

Die beschriebenen Phänomene führen zu Postulaten, die weder alle gleichwertig noch in jeder Situation angebracht sind. Sie sind nicht widerspruchsfrei; eine sinnvolle Optimierung ist gefordert. Der Mensch in seinen haushälterisch genutzten Lebensräumen steht im Vordergrund. Um eine höhere, räumlich nachhaltige Qualität zu erzielen, sind Projekte an diesen Postulaten zu messen. Die vorhandenen Planungsinstrumente sind flexibel anzuwenden und wo nötig anzupassen.

Politischer Kontext

- Raumplanungsgesetz, kantonale Richtplanung, Regional- und Ortsplanung
- Planungs- und Baugesetz, Bau- und Zonenordnung
- Verkehrsplanung, Masterpläne, Gestaltungspläne
- 2000-Watt-Areale

Ortsanalyse

- Perimeter
- Kontext
- Quartier
- Region

Planungsverfahren

- Auswahlverfahren (z.B. Wettbewerbe)
- Studien
- Testplanungen
- Initiativen und Partizipationsverfahren
- Public Privat Partnership bei Arealentwicklungen

Bildquellen:

- Seite 1: Foto Viviane Wälchli
 Seite 2: oben, mitte www.stadt-zuerich.ch/hochbau
 unten Stadtentwicklung Stadt Zürich, Stadtblick 30 2014/09
 Seite 3: oben, www.baukultur-blog.de
 mitte, www.stadtzuerich.ch/planung_und_bau/josefswiese
 unten, Gartenstadt Puchenau, Foto Reinhard Seiss/URBAN+

Gestaltungsqualität – Baukultur

- Ressourcen-, flächenschonend, energieeffizient planen und bauen
- Städtebauliche Qualitäten mit Freiraumversorgung fördern und fördern
- Angemessene Dichte und Siedlungsentwicklung nach innen lenken
- Kompakte Quartiere und Gemeinschaftsinfrastruktur schaffen
- Suffizienz anstreben
- Wiedererkennbarkeit und identitätsbildende Elemente sichern und schaffen
- Langfristige Brauchbarkeit mit polyvalenten Strukturen ermöglichen
- Langlebige Konstruktionen und Materialien verwenden
- Lebenszykluskosten minimieren

Aussenräume – Übergänge – Innenräume

- Öffentliche, halböffentliche, private Räume sorgfältig abstimmen
- Räume zur Aneignung konzipieren
- Tageslicht, Ausblick, Privatheit berücksichtigen
- Interaktion und Kommunikation fördern
- Flexibilität, Multifunktionalität garantieren
- Adaptierbarkeit ermöglichen
- Gesundes Raumklima und Lärmschutz gewährleisten
- Geborgenheit, Komfort bieten

Diversität

- Hindernisfreies Bauen sicherstellen
- Vielfalt der Räume und der Nutzungsmöglichkeiten einplanen
- Nachbarschafts- und Mehrgenerationenkonzepte entwickeln
- Vielfalt der Nutzenden und soziale Durchmischung anstreben
- Identifikation stärken und Quartierbelebung fördern
- Interaktion und Partizipation institutionalisieren
- Betroffene zu Beteiligten machen, Kommunikation optimieren

Mobilität – Verkehr

- Gute Nahversorgung sicherstellen
- Anbindung an ÖV realisieren
- MIV-Nutzungen durch attraktive Alternativen reduzieren
- Langsamverkehr fördern
- Erschliessung mit kurzen Wegen
- Sicherheit gewährleisten, Sicherheitsempfinden stärken
- Zugänglichkeit und Nutzbarkeit für alle vorsehen

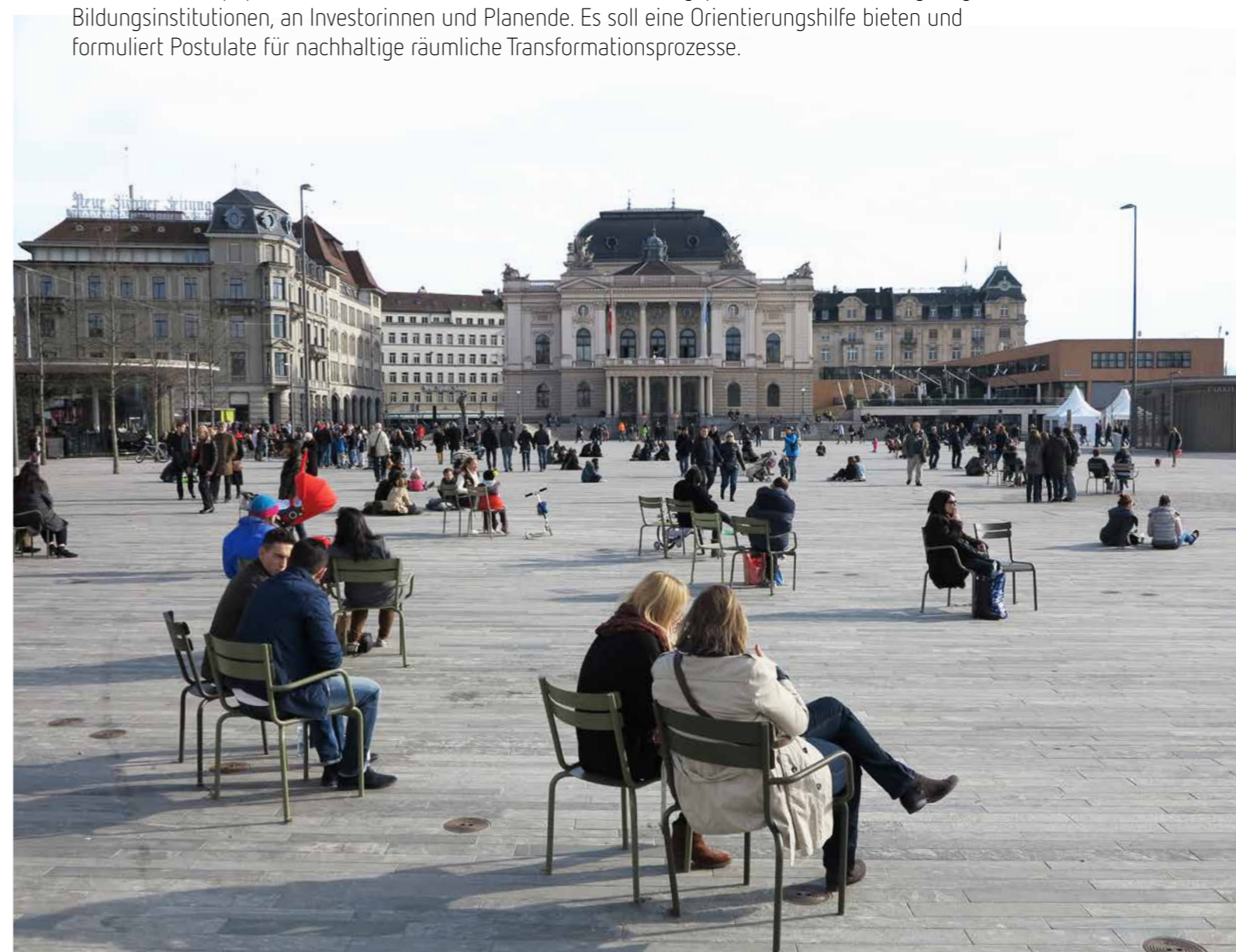
NACHHALTIGKEIT UND RAUM

Positionspapier

Die Bevölkerung der Schweiz wächst und damit entsteht ein erhöhter Bedarf an Raum. Der sorgfältige und haushälterische Umgang mit der endlichen Ressource «Boden» ist und bleibt eine Herausforderung.

Innerhalb der Nachhaltigkeits-Thematik will dieses Positionspapier zu räumlicher Nachhaltigkeit – fokussiert auf den Aussenraum – anregen. Vorhandene Stadtstrukturen, traditionelle Bauweisen, Gebäudesilhouetten, urbane Plätze sind als nicht erneuerbare Ressourcen wertvolles Gemeinschaftsgut. Die Bereiche Arbeiten, Wohnen und Freizeit sind wieder zusammenzuführen. Heutige Eingriffe und neue Entwürfe müssen gleich- oder höherwertigen räumlichen Anforderungen und Lösungen genügen. Verdichtung bringt Mehrwert.

Dieses Positionspapier richtet sich an die interessierte Bevölkerung, politische Entscheidungsträger, Bildungsinstitutionen, an Investorinnen und Planende. Es soll eine Orientierungshilfe bieten und formuliert Postulate für nachhaltige räumliche Transformationsprozesse.



BEGRIFFE

Nachhaltigkeit verlangt als ganzheitlicher Prozess überzeugtes, langfristiges Engagement aller Akteurinnen. Nachhaltigkeit bezieht sich in einem übergeordneten Kontext auf eine deutliche Reduzierung des Ressourcenverbrauchs bei gleichzeitiger Erhöhung der allgemeinen Lebensqualität. Umfassende, sorgfältige Analysen des Ortes, der bestehenden und der möglichen Durchmischung sozialer Strukturen sind unverzichtbare Grundlagen für nachhaltiges Planen und Bauen. Diese Analysen und Grundlagen schaffen Voraussetzungen für dauerhaft funktionierende Quartiere oder Objekte und führen zu geringeren Bewirtschaftungskosten (weniger MieterInnenwechsel, soziale Kontrolle senkt Vandalismus).

«**Jeder bauliche Eingriff bedingt eine Zerstörung: Zerstöre mit Verstand!**»

Luigi Snozzi : 25 Aphorismen zur Architektur, Edition Bibliothek W. Oechslin, 2013



Kompakter Stadtkörper, Blockrand

Raum wird als dreidimensionale Leere zwischen Massen definiert. Verändert sich die Masse in Grösse, Verteilung und Lage, verändert sich der Raum. Der Mensch lebt in bebautem Raum, der wiederum von Raum umgeben ist. Menschen haben den heutigen Raum geschaffen und verändern ihn ständig. Raum ist immer mit Lebenswelten, ihren Vorstellungen und Visionen verknüpft. Der Aussenraum wirkt nicht nur morphologisch-ästhetisch, sondern als Gefäss für den Austausch, als Kommunikationsraum, Kulturraum und Wirtschaftsraum, schliesslich auch als Lebensraum, als Denkraum und Sozialraum.

«**I argued then that the space we were talking about was everyday space, the space of space.**»

Lina Bo Bardi: Theory and Philosophy of Architecture, 1958

Nachhaltigkeit und Raum definiert räumliche Phänomene, die sich nachhaltig auf unsere Kultur, unser Zusammenleben und unser Wohlbefinden auswirken. Dabei soll mit untersucht werden, ob und wie diese Ausprägungen, energetische Systeme beeinflussen. Besondere Beachtung soll der Dichte zukommen.



Durchgrünter Stadtkörper, Zeilen

Dichte schaffen ist ein planerischer Entwicklungsprozess, der zu einer vielfältigen und intensiveren Nutzung des Raumes führt, jedoch sich nicht in Einzelmassnahmen erschöpfen und auf Kosten der Lebensqualität gehen darf. Dichte soll Nähe schaffen, nicht Enge und ist mehr als blosser Ausnützungserhöhung; sie wird auf verschiedene Art erfasst.

Bebauungsdichte: Verhältnis Nutzfläche zur Grundfläche

Wohnungsdichte: Anzahl Wohnungen pro Grundfläche

Einwohnerdichte: Anzahl Bewohnende pro Grundfläche

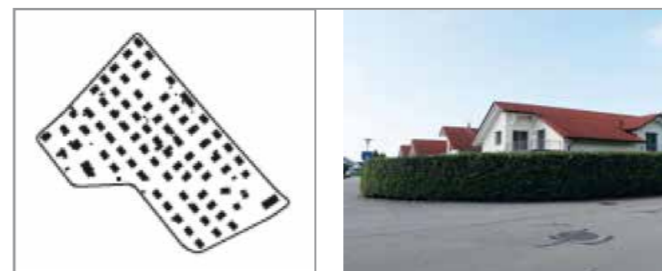
Soziale Dichte: Intensität der Personen-Beziehungen

Atmosphärische Dichte: evoziert Gefühle

Zersiedelung führt zu hohem Ressourcenverbrauch, namentlich Flächenverbrauch, starkem Verkehrsaufkommen und ist mit der Forderung für nachhaltiges Bauen und nachhaltige Nutzungen nicht vereinbar.

«**Wer die Verdichtung fördern will, muss die Zersiedlung beenden.**»

Benedikt Loderer, Die Landesverteidigung, Edition Hochparterre 2015



Siedlungsbrei / hoher Ressourcenverbrauch

DREI WICHTIGE THEMEN DER NACHHALTIGKEIT

Städtebau und Architektur

Die topografische Lage und die klimatischen Bedingungen beeinflussen den Städtebau. Die kubische Verteilung und die Körnigkeit bestehender, insbesondere räumlicher Strukturen mit ihren typischen Charakteren und ihrer ortsbezogenen Gestalt sind von grosser Bedeutung.

Architektonische Themen wie der Bezug zum Bestand, die Volumetrie und die verschiedenen Gebäudetypologien sind sorgfältig zu analysieren. Erhalten, Weiterentwickeln und Neuorientieren sind mögliche Strategien.

Bestehende Strukturen und neue Interventionen sind sensibel zu verbinden, sodass sich daraus neue Qualitäten entwickeln können. Die entstehenden Räume sollen vielfältige Lebensformen erlauben, wobei den Erdgeschossen besondere Aufmerksamkeit zu schenken ist.



Spiel- und Erholungsräume

Aussenräume, Freiräume, Zwischenräume

Vernetzte, quartierprägende Aussenraumstrukturen lassen vielfältige Nutzungen zu – in attraktiver Spannung, im Wechsel zwischen Weite und Enge, hoch und niedrig, gross und klein, klar gestaltet – und sind demzufolge als solche erkenn- und erlebbar. Solche Räume werden von Nutzern und Nutzerinnen als sichere Erholungs-, Bewegungs- und Begegnungsräume angeeignet und tragen damit zu einer spezifischen, positiven Identität bei. Der Erhalt von naturnahen Räumen und der Artenvielfalt schafft differenzierte, gesundheitsfördernde Sinnes-Landschaften. Interaktion, Adaptierbarkeit und gute Zugänglichkeit sind massgebend. Strassen- und Platzräume sind zusammen mit den Hofräumen Träger räumlicher Nachhaltigkeit. Terrassen, Raumkanten (z.B. Ufer), Eingangshallen, Arkaden, Alleen sind weitere Grundtypen, die zu räumlicher Nachhaltigkeit bzw. Dauerhaftigkeit führen. Monumente, Skulpturen, dominante Solitärbauten sind raumpregende Elemente mit eigenem oder ergänzendem Charakter.



Begegnungs- und Aufenthaltsorte

Gemeinschaft

Differenzierte Nutzungen und eine soziale Durchmischung in den Gebäuden, besonders aber mit den Räumen um und zwischen diesen Gebäuden, fördern ein lebendiges Quartier. Es entstehen Quartiertreffpunkte mit kultureller und thematischer Vielfalt. Anpassungen an den demografischen Wandel und an sich verändernde oder neu entwickelnde Ansprüche künftiger Generationen müssen dabei möglich sein.

Wenn viele Bedürfnisse in Gehdistanz erfüllt werden, wird die Identifikation mit dem Quartier gefördert, und die Tendenz wegzufahren reduziert. Ein solches Quartier erlaubt eine starke Reduktion des Energieverbrauchs. Dabei entsteht die Möglichkeit für Nutzerinnen und Nutzer, ihren persönlichen ökologischen Fussabdruck zu beeinflussen.



Kompakte Siedlung mit privaten und halböffentlichen Aussenräumen